

PETER PAUL SCHWEITZER

WOHER KOMMT EIGENTLICH DER NAME

DAUBORN?

Das heute zur Großgemeinde Hünfelden zählende Dorf Dauborn hat sich vor undenklichen Zeiten zur landwirtschaftlich bestimmenden Siedlung oberhalb der Mündung des Hainbaches in den Wörsbach entwickelt. Dauborns Lage erlaubte gleichzeitig den Zugang zum windgeschützten nach Südosten offenen Wörsbachtal wie auch zu den sanften Talhängen an den von Ohren und Kirberg herabfließenden Bächen. Alle drei Bachläufe sind von sehr fruchtbarem und gewässerreichem Schwemmland begleitet und zählen nicht umsonst zum »Goldenen Grund«.

Hier gab es immer wieder über 7.000 Jahre alte Bandkeramik-Funde. Sie stammen aus der Jungsteinzeit von der ersten Bauernkultur Mitteleuropas. Die Bandkeramiker, die sie schufen, erreichten von Südosten kommend in einer Jahrhunderte langen friedlichen Landnahme um 5500 v. Chr. unsere Gegend. Sie siedelten sich hier zahlreich an und führten die indoeuropäische Sprache ein, von der fast alle europäischen Sprachen abstammen.

Die schriftliche Überlieferung des Ortsnamens *Dauborn* reicht bis 785 n. Chr. zurück, als man im Kloster Lorsch Besitz in *dabornaha* notierte. Zwar schrieb ein anderer Schreiber nur fünf Jahre später in *thabrnae*, doch zeigen spätere Nennungen, so z. B. 1453 *dabern* und das mundartliche *dawern*, dass in *thabrnae* eine gelehrte Schreibweise darstellt, die das lateinische Wort *taberna* = *Bude, Hütte, Wirtshaus, Kneipe* fälschlich in dem doch viel älteren Ortsnamen vermutete.

Das 785 bezeugte *dabornaha* ist fränkisches Althochdeutsch. Man erkennt es an der *-aha*-Endung, (*acha* gesprochen), welche Bach oder ganz allgemein Gewässer bedeutete. Dauborn wird also seit fränkischer Zeit mit einem Gewässernamen benannt: *daborn-aha* = *daborn-Bach*.

Dieses *-aha* wäre ganz unnötig gewesen, wenn die Franken das ältere *daborn* noch verstanden hätten. Doch davon später.

Beim fränkischen *daborn-aha* ist es jedoch nicht geblieben, denn, wie die späteren Nennungen zeigen und auch die Mundart, hielt man an dieser damals modernen Anfügung nicht fest, sondern verkürzte den Namen wieder auf das, was er vor der Zufügung gewesen war: *daborn*. Die Zufügung hat aber nicht geschadet, denn durch sie wissen wir, dass der Name sich auf ein Gewässer bezieht, an dem der Ort liegt und entstand, und das war nicht der Wörsbach, weil dessen Name älter ist und *Werschau* (im 9. Jahrhundert *weris-aha*] nach ihm heißt. Darum kommt als Namen gebender Bach nur der von Ohren »Am Hain« vorbei zuletzt durch Dauborn fließende Hainbach in Frage.

Eine Rekonstruktion der sprachgesetzlichen Änderungen, denen Namen unterlagen, wenn sie bei Bevölkerungswechsel von einer Sprachperiode in die nächste übernommen wurden, führt innerhalb des Indoeuropäischen zu keinem Ergebnis, das auch nur einigermaßen verständlich *daborn* erklären würde. Das müsste aber gelingen, wäre *daborn* ein von Indoeuropäern geprägter Name. Und das wiederum heißt, dass *daborn* weder von Bandkeramikern, noch von Bronzezeitmenschen, noch von Kelten, die doch in dieser Gegend so viele Spuren hinterließen, noch von Germanen gebildet wurde, weil deren Sprachen alle

indoeuropäisch waren. So bleibt als Erklärung nur eine Lösung, die von einem vorindoeuropäischen Namenskern im Ortsnamen Dauborn ausgeht.

Dieser konnte sich nicht auf eine bodenständige Bauernsiedlung beziehen, weil es solche ja noch nicht gab, sondern müsste Menschen von Nutzen sein, die hier im Boreal, dem Zeitraum nach der letzter Eiszeit (vor etwa 10.000 Jahren) und vor der allmählichen Besiedlung durch indoeuropäisch sprechende Ackerbauern (vor etwa 7.500 Jahren) nomadisch lebten.

Über diesen Zeitraum wissen wir: Während der Eiszeiten hatten sich nur vereinzelt Jäger- und Sammlergruppen in Mitteleuropa aufgehalten. Nach der letzten, der Würmperiode, zogen dann nach und nach von Südfrankreich her Hirtenstämme mit ihren Herden nord- und ostwärts. Archäologisch war das die Mittelsteinzeit, gegen deren Ende aus Südwest-Europa stammende Hirten und Jäger das »aufblühende« Europa mit einem einheitlichen Namensystem überzogen. Dieses diente ihnen zur Verständigung über Gewässer- und Bodenbeschaffenheiten sowie über Wanderwege und Triften und wird »Alteuropäische Hydro- und Topografie« genannt. Bis heute bildet dieses Namensystem die Grundlage für unsere Gewässer-, Landschafts- und Ortsnamen.

Seine Namen sind im einzelnen für uns in ihrer Bedeutung meist unverständlich geworden, doch gehören die meisten Flussnamen wie Rhein, Main und Lahn zu ihnen, ebenso viele Landschaftsnamen, und viele Ortsnamen enthalten Bestandteile aus diesem alteuropäischen Namensystem. Schon vor längerer Zeit ist einem deutschen Sprachforscher, dem Münchener Linguisten Theo Vennemann, der Nachweis gelungen, dass unter den vorindoeuropäischen Sprachen das Baskische eine große Nähe zum Alteuropäischen Namensystem aufweist. Er hat daraus -und aus weiteren Indizien - gefolgert, dass die Hirtenstämme, die das nacheiszeitliche Mitteleuropa erstmals wieder besiedelten, mit den Ureltern der heutigen Basken und ihrer Sprache verwandt waren und - wie die Antike ihre Sprache nannte - vaskonisch sprachen.

Wenn der Dorfname *Dauborn* letztlich dem Vaskonischen entstammt - was mag er bedeutet haben? In der alteuropäischen Hirtensprache lautete der bis ins 8. nachchristliche Jahrhundert zu *daborn* verschliffene Name ursprünglich *dab-aran-a*; und er bestand -wenn die Wissenschaftler die prähistorischen Sprachveränderungen richtig erkannt haben - aus drei Teilen, von denen wir zwei bestens kennen, nämlich die beiden Teile am Ende: -a und -aran-.

-a war im Vaskonischen so etwas wie ein Artikel, freilich ohne Bezeichnung des Geschlechts und der Ein- oder der Mehrzahl, hier am besten noch mit »das« wiederzugeben. -aran-, das Mittelstück, ist allen Lesern schon begegnet, freilich ohne erkannt zu werden, denn es steckt in so bekannten Namen wie *Arnstein*, *Ar(en)furt* und *Arnsburg* und bedeutete *Tal* und *Grund*. Dafür gibt es einen bemerkenswerten Beleg: Die Kornkammer Irlands, eine große Talsenke mit daraus aufragenden Kalkfelsen, heißt *Tiobraid Arann*, weltbekannt aus dem Soldatenlied *Its a long way to Tipperary*, wohin das Englische *Tiobraid Arann* verändert hat.

-*dab*-: Der erste Teil des ursprünglichen vaskonischen Namens lässt sich aus einem baskischen Adjektiv und aus verwandten Namen erklären. Im Baskischen nämlich gibt es das Adjektiv *dabilur* = *fließend wie Wasser*, worin der Wortteil *dab*-für die Bewegung und *-ur* für Wasser stehen.-*il* hat hier eine ähnliche Funktion wie die deutschen Adjektiv-Endungen *-isch*, *-lich* und *-ig*. Das deutet darauf hin, dass vaskonisch *dab*- eine Bezeichnung gewesen sein muss, die etwas *Wie- Wasser-Fließendes* bezeichnete.

Dafür findet man in einem westfälischen Landschaftsnamen eine Parallele. Im Münster-

land bei Senden ist der *Davert* eine flache Landschaftssenke, deren sandiger, mooriger Grund auch heute noch einen sehr hohen Feuchtigkeitsgehalt hat und von vielen kleinen Gewässern und Bächlein durchzogen ist. Da auch *davert* aus den vaskonischen Bestandteilen *dab-* und *-aran-* entstand, deutet dieser Zusammenhang darauf hin, dass *dab-aran-a* (wörtlich: *Fließendes-Talgrund-das*) wohl am besten als »*Talgrund mit Bach*« ins Deutsche zu übertragen wäre.

Dab-aran-a war also ursprünglich der Name des Hainbachgrundes zwischen Ohren, Kirberg und Dauborn, an dessen nordöstlicher Flanke sich später eine Siedlung bildete, die mit dem Namen ihrer Lage benannt wurde.

Und zu welchem Zweck haben die Hirten und Jäger der Mittelsteinzeit den Namen *dab-aran-a* für den Hainbachgrund geprägt? Wir wissen von diesen Hirten und Jägern nur wenig, und die Archäologen finden an ihren Lagerplätzen allenfalls bescheidene Werkzeug- und Mahlzeitenreste, wie etwa am Jagd-Lagerplatz beim Lindenbrunnen nahe Lindenhofhaus oder in den Steedener Höhlen, so erinnern doch die von ihnen hinterlassenen Namen uns an vielen Stellen unserer Heimat von ihrem Leben. Es waren die feuchten und fruchtbaren Talgründe zwischen Ohren, Kirberg und Dauborn - die wir heute ein Feuchtbiotop nennen würden - welche für ihre Herden fruchtbare Weidegründe im Niederholz abgaben, die für die Jagd ein überschaubares Revier bildeten und reich an Wildfrüchten, Wild und Geflügel waren. Dort konnte man jagen, dort hinein auch Großwild treiben, das aus sumpfigen Stellen kaum entweichen konnte und dort zu erlegen war.

Ja, Dauborn war auch schon für Menschen der Vorgeschichtszeit ein »Goldener Grund«.